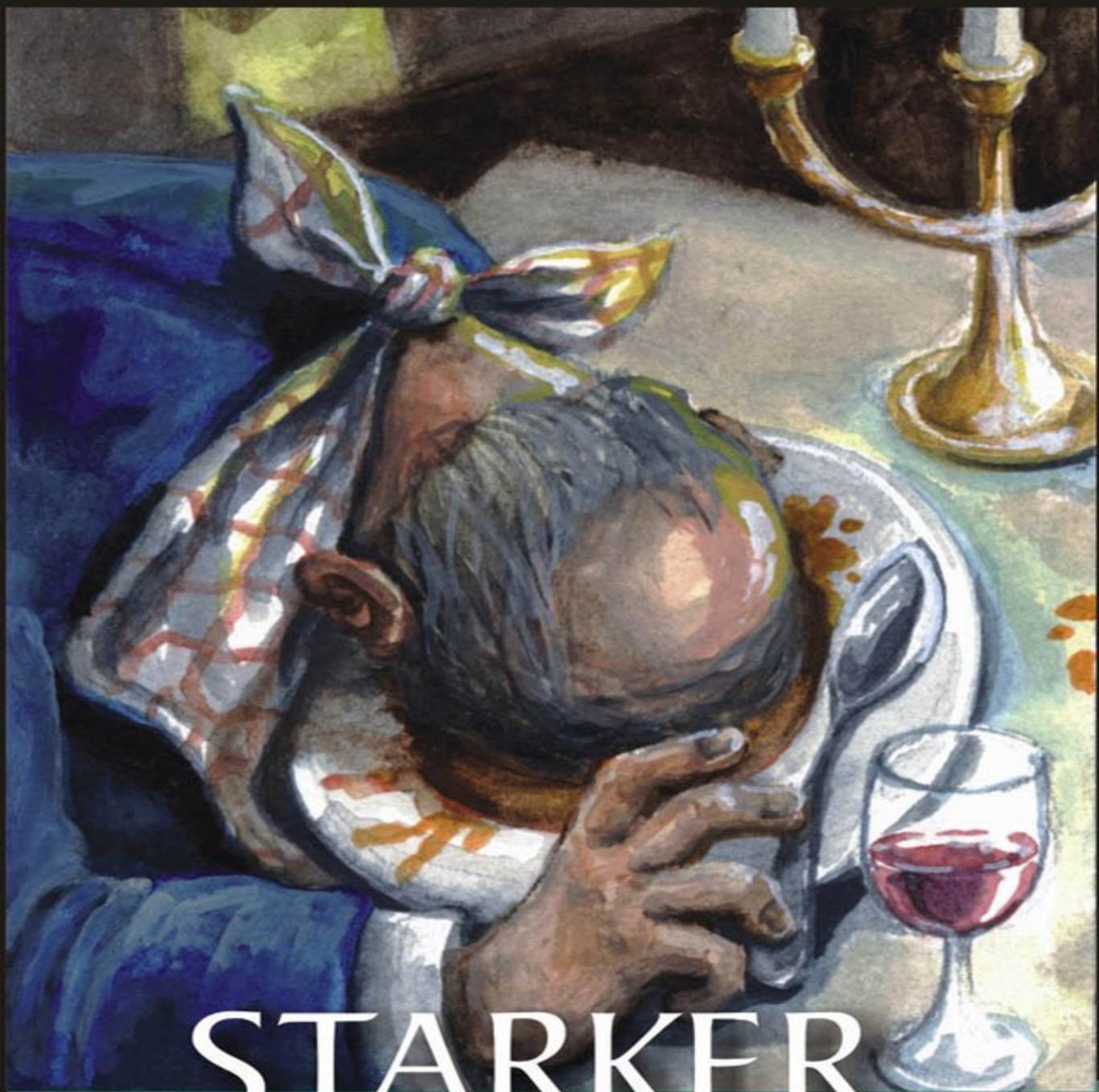


KBV

RALF KRAMP



STARKER ABGANG

Kriminelle Kurzgeschichten

KBV

RALF KRAMP



STARKER ABGANG

Kriminelle Kurzgeschichten

Ralf Kramp
Starker Abgang

Vom Autor bisher bei KBV erschienen:

Tief unterm Laub
Spinner
Rabenschwarz
Der neunte Tod
Still und starr
... denn sterben muss David!
Kurz vor Schluss
Malerische Morde
Hart an der Grenze
Ein Viertelpfund Mord
Ein kaltes Haus
Totentänzer
Nacht zusammen
Stimmen im Wald
Voll ins Schwarze

Ralf Kramp, geboren am 29. November 1963 in Euskirchen, lebt heute in Flesten in der Vulkaneifel. Für sein Debüt »Tief unterm Laub« erhielt er den Förderpreis des Eifel-Literaturfestivals. Seither erschienen mehrere Kriminalromane, unter anderem auch die Reihe um den kauzigen Helden Herbie Feldmann und seinen unsichtbaren Begleiter Julius, die mittlerweile deutschlandweit eine große Fangemeinde hat. Seit 1998 veranstaltet er mit großem Erfolg unter dem Titel »Blutspur« Krimiwochenenden in der Eifel, bei denen hartgesottene Krimifans ihr angelesenes »Fachwissen« endlich bei einer Live-Mördersuche in die Tat umsetzen können.

Im Jahr 2002 erhielt er den Kulturpreis des Kreises Euskirchen.

Seit 2007 führt er mit seiner Frau Monika in Hillesheim das »Kriminalhaus« mit dem »Deutschen Krimi-Archiv« mit 30.000 Bänden, dem »Café Sherlock« und der Buchhandlung »Lesezeichen«.

www.ralfkramp.de · www.kriminalhaus.de

Ralf Kramp

Starker Abgang

Kriminelle Kurzgeschichten

KBV

Originalausgabe

© 2012 KBV Verlags- und Mediengesellschaft mbH, Hillesheim

www.kbv-verlag.de

E-Mail: info@kbv-verlag.de

Telefon: 0 65 93 - 998 96-0

Fax: 0 65 93 - 998 96-20

Umschlagillustration: Ralf Kramp

Print-ISBN 978-3-942446-59-4

E-Book-ISBN 978-3-95441-119-1

Für Tatjana.
Und bringense noch zwei Gin Tonic, bitte!

Inhaltsangabe

Das letzte Süppchen

Der Entenmann

Die Sache mit Gitte

Nachts im Museum

Wenn die Wellen schlagen ...

Dumm gelaufen in Damme

Das Cover-Girl

Es fährt ein Zug nach Gerolstein

Es steht in den Sternen

Wildwechsel

Der totale Überblick

Ripper Doubleblade

Ganz harmlos

Null Null

Die Plörre

Der Warstein-Code

Bäuerinnen-Weisheiten

Weißes Gold

On the road to Bremen

Pink

Es werde Licht

Was ich sehe ...

Das letzte Süppchen

Der Küchenchef baute sich in voller Größe am Tisch auf, und seine Augen funkelten zu ihnen hinunter. Das Kerzenlicht ließ einen flackernden Schein über sein Gesicht tanzen.

»Und was, bitteschön, soll mit der Suppe nicht in Ordnung sein?« Seine dumpf drohende Stimme ließ keinen Zweifel daran, dass Kritik an seinen Speisen bei ihm alles andere als Wohlgefallen auslöste.

»Meiner Freundin Margot ist schlecht davon geworden«, sagte die faltige kleine Frau mit dünner Stimme. »Sie hat nur den halben Teller gegessen, und jetzt ist ihr übel.« Ihr dürrer Finger wies zitternd über den Tisch. Ihr gegenüber saß eine ebenfalls verschrumpelte Greisin mit zitterndem Doppelkinn und tupfte sich fortwährend über die zerfurchte Stirn. »Irgendwas ist da drin gewesen«, krächzte sie. »Etwas, was da nicht hineingehört! Eugenie hat auch davon probiert und ist auch der Meinung, dass da was drin ist, was nicht reingehört.«

Eugenie nickte so heftig, dass die große Hornbrille auf ihrer Nase wippte. »Schmeckt ganz komisch. Ganz seltsam, so ... bitter ...«

»Auch ein bisschen sauer!«, maulte Margot. »Und scharf.«

Hinter den dicken Brillengläsern richtete Eugenie ihre wässrigen Augen nach oben auf das Antlitz des Kochs. »Sie wollen uns doch nicht vergiften, oder?«

Der schürzte einen Moment lang die Lippen, grinste dann breit und fischte einen Löffel aus dem neben ihm auf einer Kommode stehenden Besteckkasten. Dann tauchte er ihn in die Suppe, die zur Hälfte in Margots Teller geblieben war und führte ihn langsam zum Mund. Er schmatzte und schnalzte mit der Zunge und rollte nachdenklich die Augen gen Decke.

»Und?«, zeterte Eugenie. »Schmecken Sie's? Da ist irgendwas drin!«

Für einen Moment legte sich Stille über den kleinen, etwas abseits stehenden Restauranttisch. Dann beugte der Koch seinen massigen Oberkörper nach vorne, stützte sich mit beiden Händen auf dem Tisch ab, senkte den Kopf noch weiter nach unten, so dass der Speck in seinem ausrasierten Nacken sich zu Wülsten rollte. Mit gefährlich schnurrender Stimme sagte er so leise, dass es keiner der anderen Gäste hören konnte: »Da ist Sellerie drin. Und Karotten. Beides in feinen Juliennestreifen. Lauch und Petersilie sind drin. Da ist auch Knochenbrühe drin und der Sud einer gebräunten Zwiebel.

Lorbeerblatt, Liebstöckel und köstlicher Eierstich, und ... ja, genau, ihr habt's erraten, ihr beiden Hübschen ... ein bisschen Gift.«

Auf Eugenie und Margots knittrigen Gesichtern malte sich das schiere Entsetzen ab. »Sie meinen ...« Margot schrak zusammen. Eugenie schnappte nach Luft.

Der Koch nickte bedächtig, und ein irres Grinsen stahl sich auf sein Gesicht. »Ganz genau, Gift. In beiden Suppen. Noch ehe ihr beiden Schachteln heute Abend eure dritten Zähne ins Glas tauchen könnt, wird sich das Zeug durch eure ausgeleiteten Organe fressen. Es wird euch aus den Stützstrümpfen hauen, das verspreche ich euch. Das war eure Henkersmahlzeit, Mädels, euer letztes Süppchen! Versprochen, spätestens in einer Stunde gebt ihr zwei endgültig den Löffel ab, dann zerfällt ihr zwei klapprigen Gestalten in eure rostigen Einzelteile!«

Er richtete sich langsam wieder auf und strahlte sie an. Seine beiden Daumen hängte er in die seinen feisten Körper umspannende Schürze ein.

Die beiden alten Damen vor ihm am Tisch zitterten am ganzen Leib.

Und schließlich raunzte er: »Kleiner Scherz, Mädels. Und jetzt zieht Leine. Solche wie euch kenne ich. Wollt euch ums Bezahlen drücken, weil angeblich was mit dem Essen nicht stimmt. Los, raus mit euch! Ich will euch hier nie mehr sehen!«

Während Eugenie und Margot eine knappe Viertelstunde später kichernd und prustend in ein Taxi stiegen, wurde derweil dem Koch, der sich gerade der Einkaufsliste für den nächsten Tag widmen wollte, übel. Als gerade Margot mit schriller Stimme rief: »Eugenie, das war ein solcher Spaß! Das machen wir nächste Woche gleich noch mal!«, taumelte er bereits röchelnd durch die Restaurantküche, und während viele Kilometer entfernt Eugenie ihr Giftfläschchen inspizierte, um zu prüfen, wie oft sie ihren kleinen Streich noch durchführen konnten, fiel er mit dem Gesicht in ein besonders köstliches Dessert und war tot.

Der Entenmann

»Love the ducks!«
(Carl Barks)

Käfer schüttelt matt den Kopf, seine Lider flackern hinter den Gläsern seiner zierlichen Brille. »Wir hätten damit rechnen müssen.«

Schremp wirft protestierend die Arme in die Luft. »Das konnten wir nicht. Mein Gott, das konnte doch niemand ahnen!«

Die beiden Männer sitzen zusammengesunken an dem Tisch mit der grauen Kunststoffoberfläche und haben den Blick gesenkt. Sie haben alles gestanden, es hat keinen Versuch gegeben, etwas zu vertuschen oder zu leugnen.

Schremp streicht sich mit der Hand über die hohe Stirn. Sein Mund ist verkniffen. »Es fing alles an wie immer. Wir waren schon so oft in Velen. Es hätte alles so ablaufen können wie immer.«

»Wie immer, wie immer ... Nichts war wie immer.« Käfer fixiert seinen Kompagnon mit starrem Blick. »Von Anfang an war der Wurm drin.«

Schremp will etwas einwenden, zögert, und dann nickt er langsam. Er weiß, dass Käfer Recht hat. Von Anfang an war der Wurm drin gewesen.

* * *

Luc Torgau blickte an seinen Beinen hinunter. Dämlicher ging's wohl kaum. Knickerbocker und karierte Strümpfe. Die wurden wirklich immer einfallloser. Sie hatten ihm eine abgeschabte Tweedjacke verpasst und ein albernes Hütchen. Eine Enten-Lockpfeife und ein Fernglas. Das war ja so was von klischeehaft! Er hielt die beiden ohnehin nicht für große Leuchten, aber das hier ...

Torgau bummelte vor der Brücke herum, die über den Wassergraben geradewegs auf das Schloss zu führte. Irgendwo dort im ersten Stock tagte eine vierzigköpfige Gruppe von Mitarbeitern einer Pharmafirma. Zumindest glaubten sie, dass sie bei einer Tagung zu Gast waren. Sie würden es vielleicht zehn Minuten lang glauben, und dann würde plötzlich der Schuss fallen. Ein Schuss durchs offene Fenster, und der angebliche Referent würde mit einem

schlecht gespielten Stöhnen zusammenbrechen. Torgau guckte auf die Uhr. Viertel vor zehn. Noch eine halbe Stunde etwa. Ach, die Uhr sollte er ja ausziehen. Sie hatten ihm eine Taschenuhr gegeben. Taschenuhr! Zum Glück hatten sie nicht verlangt, dass er wieder die blöde Nickelbrille aufsetzte.

»He, Luc!« Schremp eilte über die Brücke auf ihn zu. »Hier, die Nickelbrille.«

»Nee, nicht die Nickel ...«

»Muss sein. Du weißt, wo du hinmusst?«

Torgau nickte und setzte die Brille auf, deren metallene Bügel sich ihm in die Schläfen gruben. »Am Wassergraben hinterm Schloss.«

»Aber so, dass sie dich gleich sehen.«

»So, dass sie mich gleich sehen, klar. Hör mal, diese Brille muss ich die wirklich ...«

»Muss sein.« Schremp schob ihn linkerhand in Richtung Orangerie. »Da vorne rechts und dann hinten rum.«

»Ich weiß.«

»Du weißt, was du zu sagen hast?«

»Ich beobachte Enten.«

»Und was noch?«

»Der tote Referent schuldete dem Mann vom Golfplatz Geld.«

»Wieviel Geld?«

»So um die zehntausend.«

»Zwölftausend!«, rief Schremp unbeherrscht. »Exakt zwölftausend, hörst du? Es muss genau diese Summe sein, da sie auf den Kontoauszügen auftaucht. Der Referent schuldete dem Golfplatzmann mit den Initialen J. F. S. zwölftausend Euro!«

Torgau nickte zögernd, wie ein Kind, dem man versucht, die Gesetze der Mengenlehre einzutrichtern. »Und was noch?«

»Nichts.«

»Nichts sonst? Kannte ich den Referenten? Wohne ich vielleicht Wand an Wand mit ihm im Hotel? Ich könnte vielleicht gestern Abend ein Bierchen mit ihm an der Bar getrunken haben, und dabei das ein oder andere ...«

»Nein!« Schremps Ton nahm an Schärfe zu. »Du bist der Entenmann. Du beobachtetest Enten und sonst nichts.«

»Bin ich verdächtig?«

»Nein.«

»Kein kleines bisschen?«

»Nein! Geh jetzt Enten beobachten. Gleich fällt der Schuss, und dann muss ich oben sein.« In diesem Moment spielte Schremp Handy die Tatort-Melodie. »Bin gleich bei dir«, blaffte er in den Apparat. »Jaja, ich weiß, dass es jetzt gleich losgeht. Aber ich muss hier unbedingt noch mit einem gewissen Herrn seine Rolle diskutieren.«

»Es ist gar keine richtige Rolle«, maulte Torgau leise.

»Was?« Schremps Augen funkelten ihn an.

»Ich habe ja gar nichts zu sagen. Die Brille tut weh, und ich mag auch überhaupt keine Enten.«

Schremp hielt ihm die Lockpfeife vor die Nase, die an einer Schnur um seinen Hals baumelte. »Du sollst keinen Sex mit ihnen haben, du sollst sie beobachten. Be – o – bach – ten!« Der Stoß, den Schremp ihm in diesem Moment gab, war heftiger als vorhin. »Und jetzt zieh Leine und mach deinen Job!« Dann eilte er über die Brücke zurück zum Schloss, dessen efeubewachsene Mauern in der Morgensonne smaragdfarben strahlten.

Das Sportschloss Velen war schon häufig Schauplatz der Krimi-Events der »Agentur Heiße Spur« aus Köln gewesen. Im feudalen Ambiente des münsterländischen Wasserschlosses hatten Käfer und Schremp einen Schauplatz gefunden, der ausreichend viele Anknüpfungspunkte bot, um ihre kriminalistischen Schnitzeljagden zu inszenieren. Torgau hielt ihre Storys gelinde gesagt für ziemlich Humbug, aber er war von Anfang an dabei gewesen. Begonnen hatte er damals als charismatischer Bösewicht. Ein gewissenloser Mörder war er gewesen, der kaltblütig den Referenten erschoss, weil er damit gedroht hatte, seine finsternen Machenschaften aufzudecken. Er hatte am Ende des Tages in der Orangerie ein Geständnis hingelegt, das Maßstäbe gesetzt hatte. Mit echten Tränen, markerschütterndem Gebrüll und einem gespielten Handgemenge, bei dem ein Stuhl und der Videobeamer zu Bruch gegangen waren, hatte er bei der Auflösung die Spannung zum Höhepunkt gepeitscht. Etwa ein Dutzend Mal hatte er im Laufe der Zeit diese glänzende Vorstellung gegeben und jedes Mal noch ein Pfund draufgelegt.

Dann hatte es Änderungen gegeben. Käfer oder Schremp, einer von beiden war bei einem neuen Fall auf die Idee gekommen, ihn nur als Zeugen einzusetzen. Das hatte ihn zwar um seinen Auftritt beim

Schlussverhör gebracht, hatte ihm aber die Möglichkeit geboten, tagsüber als zwielfichtiger Gärtner zu glänzen. Er hatte sich einen schleppenden Gang und einen Sprachfehler zugelegt und hatte den Tagungsteilnehmern, die als sogenannte Ermittler durch den kruden Kriminalfall stolperten und Indizien und Aussagen sammelten, regelrecht Angst eingeflößt, das hatte er gespürt.

Dann war er irgendwann in einer kleineren Rolle als polnischer Autodieb besetzt worden. Sein Akzent war besser gewesen als der eines echten Polen! Das hatten ihm alle bescheinigt! Seine Zeugenaussage hatte die Ermittler gefesselt, hatte sie verdorben für den Rest des mittelmäßigen Laienschauspielensembles.

Im letzten Jahr dann war er nur ein Postbote gewesen, der eine Paketbombe ablieferte und damit für große Aufregung sorgte. Aber auch aus seinem Kurzauftritt hatte er ein Kabinettstückchen gemacht, das den Teilnehmern mit Sicherheit noch lange im Gedächtnis haften geblieben war.

Und jetzt ... der Entenmann. Ein simpler Tippgeber. Eine völlig unwichtige Randfigur. Was für ein Abstieg. Die hatten doch keine Ahnung.

Er stapfte missmutig an der Südseite des Schlosses entlang auf den Platz zu, den Schremp ihm zugewiesen hatte. Zur Linken lag der Golfplatz, da irgendwo war Katharina postiert worden. Als Nonne, die in Wirklichkeit eine Prostituierte namens Lola war. Aber das durfte er nicht wissen und auch nicht erzählen. Und dahinter lag der Tiergarten. Dort hatten sie diesmal Christian als Golfplatzwart in der Fasanerie an einen Tisch gesetzt. In einer Uniform des Schützenvereins Gescher! Da müsste ihm mal einer erklären, wozu das gut sein sollte.

Es knallte plötzlich laut, und ein paar Enten wurden aufgeschreckt. Heiner, der bei diesem Fall einen Kapitän mit Augenklappe auf Landgang spielte und außerdem der Mörder war, hatte geschossen, das Spiel ging endlich los.

Torgau bezog seufzend Stellung und atmete tief durch. Er betrachtete angewidert die Tiere, die den Schlossgraben bevölkerten. Entenmann ... das war die reine Schikane. Trotzdem würde er sein Bestes geben.

Es dauerte nur etwa eine Viertelstunde, bis die erste Gruppe der Pharmatypen auftauchte. Sie kicherten enthemmt und zeigten sich

gegenseitig ihre Polizeiausweise. Als sie ihn entdeckten, rief einer von ihnen: »Der da sieht aber sehr verdächtig aus!«

Tu ich gar nicht, dachte Torgau. Ich sehe doof aus. Ich bin der Entenmann.

»Wir sind die Gruppe *Derrick*. Da ist vorhin ein Mann erschossen worden«, sagte ein rothaariger Dicker mit wichtigem Tonfall. »Haben Sie irgendwas bemerkt?«

Falsche Frage, dachte Torgau. Ihr lausigen Ermittler. Wie soll ich dabei mit dem Geld rausrücken, das der Referent dem Golfplatzwart schuldet? »Nein, nichts mitgekriegt«, sagte Torgau knapp. »Ich beobachte nur die Enten.«

»Der Tote hatte einen Zettel in der Tasche, auf dem stand was von Geld.« Die kleine blonde Frau mit der dicken Brille hatte offenbar mehr drauf. »Und die Initialen J. F. S.«

Torgau legte die Stirn in Falten. »J. F. S., J. F. S., J. F. S., könnte Johannes-Friedrich Stehnmanns sein, der hiesige Golfplatzwart.« Torgau wollte nicht lange fackeln. Er hatte keine Lust. Je schneller das vorbei war, umso besser. »Der verlieh öfters Geld.« Er schickte gleich hinterher: »Meistens zwölftausend.« Völlig sinnfrei, aber zielgerichtet.

Die Augen der Ermittler leuchteten. Die erste Information! Sie hatten Blut geleckt.

Als sie weiterzogen, quakte er ein paar Mal unmotiviert mit der Lockpfeife herum.

Keine zehn Minuten später kam das nächste Trüppchen. Käfer hatte acht Fünfergruppen angekündigt.

»Gruppe *Großstadtrevier*. Halt, Sie sind verhaftet«, rief eine stark geschminkte Schwarzhaarige und lachte meckernd. Torgau unterdrückte ein Gähnen. Er sagte: »J. F. S. könnte die Abkürzung von Johannes-Friedrich Stehnmanns sein. Golfplatzwart. Verleiht Geld. Raten Sie mal, wie viel.«

»Tausend?«, schätzte ein Schlechtrasierter im Polohemd aufs Geratewohl.

»Zwölftausend.« Torgau quakte mit der Lockpfeife. »Hat er dem Referenten übrigens auch geliehen, die Summe.«

»Der Referent? Der ist vor einer halben Stunde vor unseren Augen ...«

»Erschossen worden. Hab ich gehört.«